

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 45 (1969-1970)
Heft: 2

Artikel: Der unfreie Mensch : Gedanken zwischen Ost und West
Autor: Staehelin, Balthasar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1079158>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

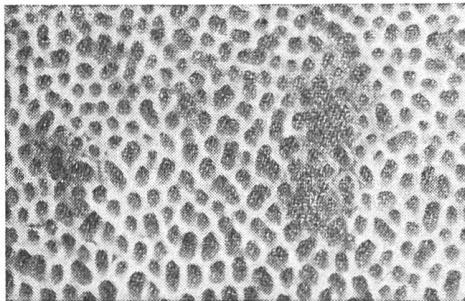
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der unfreie Mensch

Gedanken zwischen West und Ost

Von PD Dr. med. Balthasar Staehelin



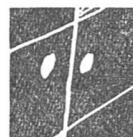
KLEINE DINGE

Von Willy Gamper

Die Unterseite ist wichtig

Bei Pilzen lohnt es sich, sie genau zu betrachten. Der Steinpilz beispielsweise (unser Bild) zeigt eine Porenstruktur, ähnlich wie ein Badeschwamm. Andere Pilze sind unterseits mit strahlig auseinanderlaufenden Lamellen ausgestattet. Bei einer dritten Gruppe finden sich dort Zäpfchen oder Stoppeln. Zusammen mit Farbe, Form und ein paar anderen Indizien ist die Gestaltung der Pilzunterseite ein wesentliches Bestimmungsmerkmal. Ein hübscher Versuch zeigt noch mehr: Schneiden Sie einem älteren Pilz, etwa einem Champion, den Stiel weg und legen Sie den Hut mit den Lamellen gegen unten auf ein Zeichenblatt. Wenn Sie nach etwa einer Stunde den Pilz sorgfältig abheben, so wird sich Ihnen auf dem Papier ein hübsches Strahlenmuster zeigen – das offensichtliche Abbild der Hutunterseite. Aber berühren Sie es nicht; es besteht aus feinstem Staub, Millionen mikroskopisch kleiner Körnchen haben sich von den Pilzlamellen gelöst. In der Natur wären sie auf den Waldboden gefallen, wären vom Wind weggetragen oder vom Wasser abgeschwemmt worden. Millionen wären zugrunde gegangen – einige jedoch hätten wohl günstige Bedingungen gefunden und wären ausgekeimt.

Samenkörper also? Wer es mit den



dealismus auf Seiten von Suchenden und Gebenden ist hoch zu werten in einer Zeit, von der gesagt wird, daß sie keine Leitbilder habe. Ohne Leitbilder geht es nicht. Leitbilder zeichnen sich immer durch die Tat für andere und durch unbedingtes Engagiertsein im Sinne eines oft unverstandenen Optimismus aus. Leitbild im Kleinen zu sein ist derjenige Mut zum Sein, welcher als Symptom der inneren Freiheit jedem gelegentlich zukommt.

Entscheidend ist immer nur die Aktivität des Einzelnen. Aktiv zu sein gegen jedes Terrorsystem ist eine zeitgemäße und absolute Notwendigkeit für jeden geworden. Jede Ideologie, so lange sie nur Materialismus ist und einen Glauben an etwas Unbedingtes, das auch im Menschen selbst ist, nicht sieht und kennt, endet in Terror.

Unsere Hilfe versucht allzu oft nur die Folgezustände eines Terrorsystems zu beheben. Die falsche Ideologie, die Ursache, besteht weiter. Wir hätten mehr kausal vorzugehen und dementsprechend an derjenigen Ideologie mitzubauen, welche vielleicht allmählich und unter anderem fähig wird, an der Unterhöhlung jeder nur materialistischen Ideologie mitzuhelpfen. Das Unmögliche klar zu sehen und dennoch zu wollen, daß es möglich wird, ist derjenige Imperativ, ist diejenige persönliche und innere Freiheit, der man sich bisweilen zu unterziehen hat.

Immer auf der Suche nach emotionaler und politischer Freiheit zu sein, ist das ureigenste Bedürfnis jedes Menschen; es entspricht der wesenseigsten Natur eines jeden.

Wir glauben im Menschen, neben seiner bedingten Alltagsdimension, auch eine unbedingte, unzerstörbare Wesensseite finden zu können. Das ist keine Schreibtischspekulation, das lehrt uns täglich die wissenschaftliche Empirie im Umgang mit unseren Patienten.

Es zeigt sich, daß der seelisch Kranke und der durch seelische Ursachen körperlich Erkrankte prinzipiell durch die gleichen Ursachen Schaden nehmen wie derjenige, der unter politischem oder menschlichem Terror steht.

Das Gemeinsame, das die Neurose und die psychosomatische Krankheit mit den Terror-Geschädigten verbindet, ist: nicht die Möglichkeit zu haben, die dem eigenen Wesen entsprechende innere und äußere Freiheit zu suchen. Gesundheit heißt, sich für diese Suche frei zu fühlen. — Das freilich ist nicht die übliche Definition für Gesundheit, diese lautet: bestmögliche körperliche und seelische Funktions- und Leistungsfähigkeit.

Der Freiheitsbegriff rückt für das wissenschaftliche und für das politische



Menschenverständnis wieder in vorderste Linie. Wir werden immer mehr wieder an einen Menschen glauben lernen, dessen Wesen nicht nur von bedingter, vergänglicher, sondern auch von unbedingter, also ewiger Natur ist. Wir werden immer mehr wieder spüren, daß wir alle auch Herberge des Unsagbaren sind. — Dann wäre der Sinn des Lebens für jeden einzelnen wieder: in individueller, bedingter Alltagsbewährung unsere unbedingte Wesensseite auch zugunsten anderer und anderem immer mehr zu gestalten.

Das Unbedingte in uns, das sich immer in den gleichen, primär guten Eigenschaften wie Liebe, Treue, Mut, Güte, Hilfsbereitschaft, Hingabe, Leidenschaft, Engagiertsein, Arbeit, Hoffnung, Urvertrauen äußert, drängt immer darnach, im Alltag gestaltet zu werden. Der Gesunde muß diesem inneren Imperativ nachgeben. Diesem Drang folgen können zu müssen, heißt Freiheit. Freiheit ist Freisein, um müssen zu können. — Und das Böse im Menschen ist wahrscheinlich immer nur sekundärer Natur, eine Verstellung unserer auch-Zugehörigkeit zum Unsagbaren. — Dem Imperativ dieses ethischen, wahrscheinlich angeborenen, inneren Freiheitsdranges nachzugeben, ist dem neurotischen Einzelnen, dem psychosomatisch Kranken und dem politisch Geschädigten verwehrt. Die Knechtschaft der Krankheit ist genau gleich der politischen Knechtschaft. Wir meinen, daß die Schädigung in einem Terrorsystem zu der genau gleichen charakterlichen Verstimmung führt wie die neurotische Freiheitsunterdrückung.

Der Mensch braucht einen Glauben, in dem sich sein Unbedingtsein ausdragen kann. Das entspricht seiner Natur.

Unsere Söhne und Töchter revoltieren unter anderem, weil wir ihnen zu ausschließlich nur noch bedingte Kenntnisse zu erwerben und ein Leben in im Grunde nur bedingter Hoffnungslosigkeit anzutreten anbieten — Ironie des so selbstüberzeugten realistischen Materialismus. Jeder junge Mensch will auch seine unbedingte Wesensseite leben.

Nach dem fragwürdigen Realismus der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts, nach der Qual des Materialismus der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, gibt es für dessen zweite Hälfte eigentlich nur noch eine Möglichkeit: den Optimismus. □

Botanikern nicht verderben will, sagt lieber «Sporenkörner».

Die Erklärung macht einige Mühe: Sporen sind winzige Ableger der Pilzpflanze. Sie bestehen aus einer einzigen Zelle. Zumeist sind sie nur einige tausendstel Millionen groß. Eine Lupe genügt nicht, sie zu erkennen.

Im feuchten Erdboden wachsen sie zu einem verzweigten Fadengeflecht aus. Eierschwamm, Steinpilz, Champignon, Morchel und wie die leckeren Pilzgestalten sonst noch heißen mögen — sie alle sind nicht die eigentlichen Pflanzenkörper. Der Pilz lebt, wie bereits angedeutet, unterirdisch, als unscheinbares, zartes Fadengeflecht. Was über der Erde in Erscheinung tritt, sind die Sporenträger. Zu bestimmten Jahreszeiten, und zwar nicht bloß im Herbst, vereinigen sich zahllose Pilzfäden zu knolligen Gebilden. Diese stoßen dann in unglaublich schnellem Wachstum durch die Erdoberfläche, wo sie sich zur charakteristischen Pilzform auswachsen. Einige Aufgabe der phantasiereich geformten Gebilde ist es, den Sporenstaub auszustreuen. Dann verschwinden sie ebenso unvermittelt, wie sie aufgetreten sind. Wer um die Zusammenhänge weiß, wird nicht versäumen, Jahr um Jahr an den selben Fundorten nach seinen Lieblingsschwämmen zu suchen. Er wird aber auch dafür sorgen, daß immer einige Fruchthüte stehen bleiben, zur Reife gelangen und ihre winzigen Ableger ausstreuen. □

SILBLÜTEN

Aus Schüleraufsätzen gesammelt von Hans Röthlisberger

Als ich in der zweiten Klasse war, bekam ich Blinddarmentzündung und mußte ins Spital. Zuerst gab es eine Narkose.

Gestern hatten wir in der Chemie eine Probe; aber ich wußte nicht mehr, wieviel Prozent Stinkstoff die Luft enthält.